

Eigentlich begann alles mit einem Plakat, einigen Hammerschlägen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Am 31.10.1517 schlägt der Augustinermönch und Professor für Bibelwissenschaften ein Blatt mit 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Dass diese Hammerschläge nicht nur die Tür, sondern ganz Europa erschüttern werden, das ahnte damals niemand. War dieser Anschlag, doch kein Anschlag auf die römische Kirche, nein, einfach ein Aushang von 95 Thesen zur Frage von Ablass und Gnade; für die Kollegen an der Uni Wittenberg zum Nachdenken gedacht. Und Wittenberg, das war weiß Gott nicht der Nabel der Welt, ein Provinznest in einer Ecke am Rande des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Der Anlass: Ein Dominikanermönch namens Tetzl predigte in den magdeburgischen Nachbarorten Wittenbergs und forderte die Menschen dazu auf, Ablassbriefe zu kaufen, was ihnen Erlösung aus den Fegefeuer nicht nur für sich selbst, sondern auch für die verstorbenen Eltern versprach. Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer springt.

Dagegen richtet sich der Widerstand in Wittenberg. These 79: „Zu sagen: Das Ablasskreuz mit dem Wappen des Papstes, prächtig aufgerichtet, habe die gleiche Geltung wie das Kreuz Christi ist Gotteslästerung.“

Die Reformation nimmt ihren Lauf. Der Protest weitet sich aus:

Im Oktober 1519 verbrennt Luther vor dem Elstertor in Wittenberg das kanonische Recht, nach seinem Anspruch göttliches Recht. Luther und seine Mitstreiter sagen: Es ist samt und sonders menschliche Erfindung, mehr noch, die Freiheit des Christenmenschen wird durch die Kirche geknebelt.

Ostern 1525: Ein Wagen mit Heringsfässern fährt durch das Stadttor von Wittenberg. In den Fässern sind neun geflohene Nonnen aus dem Kloster Nimbschen. Sie hatten die Lehmwand des Klosters durchbrochen. Draußen warteten zum verabredeten Zeitpunkt die Fluchthelfer. Acht von diesen neun Frauen bringt Luther unter die Haube. Der neunten war der angebotene heiratswillige Kandidat zu geizig. „Den Luther aber“, sagt sie, „den würde ich wohl nehmen.“ Und Luther willigt ein, obwohl er schon um die



und die Freiheit

40 ist und damit rechnet, auf dem Scheiterhaufen zu enden. Schließlich war er ja in Bann und Acht.

Aus der Ehe zwischen einer Nonne und einem Mönch geht das protestantische Pfarrhaus hervor. Die Absage an den Zölibat wird nicht nur theoretisch gefordert, auch praktisch vollzogen.

Die Mittel der römischen Kirche hatten ausgedient, ihr unbeweglicher Machtapparat war ganz mit sich selbst beschäftigt. Die Privilegien seiner Funktionäre so kostspielig, dass andere dafür hungern mussten. Es bedurfte nur noch einer Stimme, die es aussprach. Jemand, der innerlich befreit war. Dem die allgegenwärtige Drohung mit dem zornigen und strengen Gott nichts mehr anhaben konnte. Der überzeugt war, dass Kirche etwas anderes sein muss als des Papstes Finanzamt von Gottes Gnaden. Mit Luther war diese Stimme auf dem Plan. Dem äußeren Kampf war eine harte innere Auseinandersetzung vorangegangen, bevor die Fesseln fielen, die auch sein Gewissen gebunden hatten.

Was bleibt bis heute von Luthers Einsichten und Taten gültig?

Die Freiheit von religiöser Bevormundung ist unaufgebbar. Nicht Angst und Furcht vor Gott sollen uns den Atem rauben, der von Paulus verkündigte Gott der Gnade soll uns zum Leben befreien. Luther hat es erlebt und in Worte gefasst. Die Menschen sind ihm nicht gefolgt, weil sie ihm geglaubt haben. Sie haben ihm geglaubt, weil sie Gleiches erlebt haben.

Gewiss bleibt auch die Freiheit des Wortes Gottes gegenüber menschlicher Erfindung. Die Schrift als Norm kirchlichen Handelns. Und auch das Dritte bleibt gültig: Freiheit des persönlichen Lebens. Dazu gehört heute auch etwas, was Luther noch nicht kannte: Religionsfreiheit. Die Frage: katholisch oder evangelisch? gehört in die Privat-

sphäre. Niemand von uns muss mehr fliehen, weil er dieser oder jener Konfession angehört. Wir wohnen, wir arbeiten zusammen.

An der Basis ist die Ökumene längst vollzogen. Nur am Sonntag trennen sich unsere Wege. Vieles ist schon geschehen. Gottlob sind gemeinsame kirchliche Trauungen möglich, in den Ortsgemeinden gibt es oft eine gute Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen. Es kann ja auch niemand etwas dafür, dass er als Protestant oder Katholik auf die Welt gekommen ist.

Dennoch: Ein guter protestantischer Gesprächspartner kann ich nur sein, wenn ich den Mund aufmache, wo die Freiheit des Christen gefährdet ist.

Und nicht einfach den Mund halten, um dem katholischen Gesprächspartner nicht widersprechen zu müssen. Ich weiß: Streitereien zwischen den Konfessionen kommen nicht gut an. Zu oft sind sie auf Kosten der Menschen ausgetragen worden. Dennoch: Wenn auf der Weltbevölkerungskonferenz der Vatikan mit den Mullahs gemeinsame Sache macht und so eine Familienplanung oder die Eindämmung von AIDS durch Verhütungsmittel boykottiert, dann regt mich das auf. Denn wer Verhütungsmittel verbietet, der muss auch das Speisungswunder vollbringen können und AIDS heilen können.

Wenn Geschiedene von der Kommunion ausgeschlossen werden, dann sage ich deutlich: „Ich kann dem nicht folgen. Die Ehe ist ein weltlich Ding“, und so soll man sie auch beurteilen.

Ich könnte noch fortfahren, doch genug mit diesen zwei Beispielen, denn ich will ja die ganze Ökumene, aber nicht um jeden Preis. Die Freiheit des Christen kann und will ich nicht aufgeben. Und so bleiben eben Differenzen, leider, in denen ich wie Luther sagen muss: Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir.